

Das Paradies: verbesserte Neuauflage.

(fuer die Basler Zeitung)

Seit Genesis wissen wir dies (wie vieles andere) besser; wir wissen, wo das Paradies gelegen war, wie es dort ausgesehn hat, und wann und warum wir von dort vertrieben wurden. Hier eine kurze Schilderung der Sache: Es war ein spaerlich mit einzelnen Baumgruppen ausgestattetes Grasland, und es lag zwischen den Gletschern der Alpen und jenen der Pyrenaeen. Pferde, Kuehe, Mammuths und andere grosse Grasfresser weideten dort in unuebersehbarer grosser Zahl, und waren muehelos jagbar. Um dies noch paradiesischer zu gestalten, gab es dort Schakale, welche die essbaren Grasfresser geradezu in den Mund der menschlichen Paradiesbewohner trieben. Das Menu war jedoch nicht auf Innereien von grossen Wiederkaeuern beschraenkt, sondern Beeren und Pilze, gelegentlich Austern und Schnecken, vervollstaendigten die Gerichte. Nach solch reichlichen Gelagen versammelten sich die Leute in warmen und gemuetlichen Hoehlen um ein flackerndes Feuer, deren Flammen grossartige Wandgemaelde beleuchteten, und lauschten dem Gesang mythenerzaehlender Barden. Diese "son-et-lumière" Festivale waehrten Zehner von Tausenden von Jahren, bis eine oekologische Katastrophe ueber die Urmenschheit einbrach. Es wurde waermer, die Gletscher schrumpften, und Baeume invadierten die paradiesische Landschaft. Der Wald, dieser Todfeind der Menschheit, vertrieb die grossen Grasfresser, und die uebriggebliebenen kleinen, (wie etwa Rehe und andere Ziegen), waren zwischen den Baeumen schwer jagbar. Um nicht auszusterben, sahen sich die Leute gezwungen, an Stelle von Grasfressern selbst Gras zu essen. So etwa mag es, nach unserem gegenwaertigen besseren Wissen, mit dem Paradies ausgesehn haben.

Man sieht: dies deckt sich in vielen Punkten mit der biblischen Schilderung, aber es gibt zwei grundsaeztliche Divergenzen. Die eine besteht darin, dass in der verbesserten Neuauflage keine Rede vom Suendenfall ist, und dies wird spaeter bedacht werden muessen. Die zweite darin, dass (naeher betrachtet) einige ganz unparadiesische Zuege im Paradies festgestellt werden muessen. Drei davon sollen hier zu Worte kommen, denn sie sind problematischer als die unparadiesische Schlange

Die Menschen im Paradies essen Eingeweide. Um jedoch bis zur Bueffelleber vorzudringen, muss man sich dorthin durchgebissen haben. Dabei zeigt es sich, dass unser Gebiss nicht so ist wie es sein soll. Es ist naemlich kein Fleischfressergebiss, sondern eines von vor-adamitischen pflanzenfressenden Baumbewohnern. Also stellt man Faustkeile her, kuenstliche Gebisse. Das heisst: man stellt etwas Kuenstliches dem Natuerlichen entgegen. Man weiss, dass nicht alles so ist wie es sein soll, man hat ein "unglueckliches Bewusstsein", und deshalb wird man Kuenstler. In diesem Fall Fabrikant von kuenstlichen Gebissen. Das ist unparadiesisch.

Um Faustkeile (kuenstliche Gebisse) herzustellen, muss man sich darueber einig sein, was sein soll. In diesem Fall: Steine sollen wie Zaehne beiessen. Um sich zu einigen, kodifiziert man einige Luftschwingungen, die von spezifischen Koerperorganen hervorgerufen werden, zu Phonemen. Diese bedeutungsvoll gewordenen Toene ordnet man nach spezifischen Regeln, das heisst: man redet mit einander. Die derart erzeugte Software ist Vorbedingung zur Faustkeilerzeugung, zur Hardware. Denn erst

wenn man das Design des Faustkeils wuendlich programmiert hat, kann man es handlich in die Wirklichkeit (in den Stein) setzen. Erst im Gesprach entwirft man zu verwirklichende Formen, "Werte", und das heisst, dass die Welt erst einen Wert hat, wenn sich die Menschen darueber einig werden. Das ist unparadiesisch.

Die Menschen im Paradies assen Eingeweide und Pilze. Das heisst aber nicht, dass ihnen der "foie truffe" schon fertig serviert worden waere. Sondern die Maenner jagten nach der Leber, und die Frauen (und Kinder) sammelten die Pilze. Diese Arbeitsteilung ist noch immer nicht ueberwunden, (siehe women's lib), und sie dient einigen marxistischen und freudischen Thesen als Unterlage. Laut materialistischer Erkenntnistheorie koennen wir nur erkennen, was wir selbst hergestellt haben, und alles andere ist fuer uns von Ideologien vernebelt. Daher kennen die Maenner nur Tiere und die Frauen nur Pflanzen, und diese beiden Kenntnisse sind gegenseitig unuebertragbar. Die damaligen Familienverhaeltnisse muessen daher gespannt gewesen sein, (voller Missverstaendnisse), und tatsaechlich koennen die Freudianer in ihren Analysen noch gegenwaertig die Spannung zwischen Mann und Frau, und zwischen Kindern und Eltern, konstatieren. Das ist unparadiesisch.

Im Vergleich zu diesen drei Schoenheitsfehlern (ungluueckliches Bewusstsein, Wertlosigkeit der Welt, und zwischenmenschliche Inkommunikabilitaet) ist die biblische Schlange geradezu als ein paradiesisches Tierchen anzusehen. Hingegen sieht es so aus, als ob die verbesserte Neuauflage des Paradieses durch Auslassen der Erbsuende eine optimistischere Sicht auf die nachparadiesische Situation oeffnen wuerde. Leider ist dies ein Irrtum. Als der Wald eingebrochen war, zeigten die Menschen, was fuer sonderbare Tiere wir sind: wir koennen Katastrophen die Stirn bieten, indem wir die Welt behandeln, um uns selbst zu veraendern. (Die Natur humanisieren, um uns selbst zu naturalisieren.) In diesem fall begann man, Baeyme zu verbrennen, kuenstliche Lichtungen herzustellen, dort kuenstlich Gras zu pflanzen und dieses zu essen. Man verwandelte den Wald zu Feld, um sich selbst aus Jaeger i Bauer zu verwandeln. Das klingt doch ganz anders als Suendenfall und Paradiesvertreibung? Aber naeher betrachtet klingt es nicht besser.

Um Griessuppe oder Pizza anstatt foie truffe zu essen, muss man Grassamer in die Erde setzen und warten. Dabei muss man sich hinsetzen (sesshaft werden), schon weil Tiere oder Menschen die Saat vernichten koennten. Man muss sein Eigentum bewachen, und daraus entstehen Kriege. Damit das Gras wachse, muss man es bewassern, und das ist an Flussufern am besten. Aber Fluesse koennen austrocknen oder ueberschweben, also muss man sie kanalisieren. Man muss sich Sorgen machen (voraussehn), und daraus entstehen Regierungen, Gesetze, Polizei, und Steuern. Kurz: das Grasessen fuehrt notwendigerweise in die traurige Geschichte der zivilisierten Menschheit. Der langsame klaegliche Niedergang aus dem Paleolithikum ueber das Mesolithikum ins Neolithikum, und von dort in Bronze und Eisen, (also der Niedergang von foie truffe zu McDonald) ist noch entsetzlicher als der Suendenfall, denn es gibt daraus keine ersichtliche Erloesung.

Die verbesserte Neuauflage des Paradieses ist dank unserem besseren Wissen in Sache Ursprung der Menschheit notwendig geworden. Aber ist es tatsaechlich ein besseres Wissen?